

ordnung. Der Antrag Torgler wird mit 210 gegen 146 Stimmen abgelehnt. (Platzrede v. d. Komm.)

Präsident Löb schlägt vor, die Punkte mit den umfangreichen Änderungsanträgen an die letzte Stelle der Tagesordnung zu legen.

Es folgt die Einzelberatung der Biersteuer. An Stelle des im Anhah abgelehnten Erhöhung um 75 Prog. des Antrags die Regierungsparteien eine 50prozentige Erhöhung.

Aba. Puchta (Soz.) lehnt die Biersteuererhöhung ab und beantragt dass der Fall der Ausschüttung eine Bestimmung, wonach die Brauereien keinen Preisabzug über die Steuererhöhung hinweg machen dürfen. Ein weiterer Antrag verlangt Entschädigungen für die Brauereiangestellten, die infolge der Biersteuererhöhung arbeitslos oder durch Kurzarbeit geschädigt werden.

Aba. Dr. Renbauer (Komm.) weist darauf hin, dass beim Etat für 1929 der sozialdemokratische Minister Dr. Hillerding genau so die 50prozentige Erhöhung der Biersteuer gefordert habe, wie die heutige Regierung. Präsident Löb teilt mit, dass innerhalb eines neuen Antrags über die Biersteuererhöhung einverstanden ist, der von allen Regierungsparteien also auch von der Bananen-Politikpartei, mit der inzwischen eine Einigung erzielt worden ist, unterzeichnet ist.

Aba. Reit (ZDP) beantragt darauf mit Rücksicht auf die schwache Belebung des Hauses die Verhandlung. Präsident Löb sieht die Alarmstufe in Bewegung; das hat zur Folge, dass sich das Haus füllt. Da an der Belebtheit nun

nicht mehr zu zweifeln ist, steht Abg. Reit seinen Antrag zurück. Nunmehr beantragt Abg. Torgler (Komm.) Verhandlung mit Rücksicht auf den neuen Antrag über die Biersteuer. Der Verhandlungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Dr. Herz (Soz.) weist darauf hin, dass noch gestern die Regierung erklärt habe, sie halte an der 50prozentigen Biersteuer unbedingt fest. Auch diese Forderung scheine man nun wieder fallen gelassen zu haben. Der Redner wendet sich dann gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer und der Warenhaussteuer. Der Ertrag bei den Warenhäusern werde sehr viel geringer sein als der bei den großen Einzelhandelsunternehmungen. Mit der Propaganda für die Einführung der Warenhaussteuer schädige der Mittelstand sich selbst am meisten. Wenn man nämlich zur Begründung daraus hinweist, dass der Mittelstand von den Warenhäusern unterdrückt werde, so habe man damit Hundertausende in die Warenhäuser hineingetrieben. Die Sozialdemokratie wolle durchaus nicht den Schutz kapitalistischer Interessen, aber sie wolle die volkswirtschaftliche Entwicklung vor Gefahren schützen. Diese ganz neue Ausnahme- und Sonderbesteuerung richte sich aber in Wahrheit gegen die Konsumvereine, gegen die gehobensteil organisierten Verbraucherorganisationen. Zivilrechtlich nicht, erklärt der sozialdemokratische Redner weiter, ob dieser Antrag den Zweck erreichen wird, der damit verbunden wird von der kleinen Gruppe der Wirtschaftspartei, die sich nur von Esler ernährt den Redner, solche Ausdrücke zu verwenden. Die Sozialdemokratie protestieren gegen diese Mahnung! Der Redner verlangt dann, dass die Umsatzsteuer und die Warenhaussteuer zunächst dem Steuerausschuss zur Beratung überwiesen werden müssten.

Deutsches und Sachsisches

Die Große Koalition gescheitert

Die Sozialdemokraten lehnen die Wirtschaftspartei ab. Bei den gestrigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Demokraten, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten über die Große Koalition wurde festgestellt, dass die Volkspartei nicht eingerichtet sei, ohne die Wirtschaftspartei in Verhandlungen einzutreten. Daraufhin beauftragte die sozialdemokratische Landtagsfraktion ihren Fraktionsvorstand, der demokratischen Fraktionsvorstand, die als Vermittlerin fungierte, folgenden Urteil zu übertragen:

„Die Deutsche Volkspartei fordert als erste Voraussetzung für Verhandlungen zur Bildung der Regierung, dass die Wirtschaftspartei in den Kreis der Verhandlungsparteien einzbezogen werde. Das Verhandlungsauftrag der SPD Sachsen richtete sich nur an die Deutsche Volkspartei und an die Demokratische Partei. Es ist uns leider nicht möglich, an Verhandlungen teilzunehmen, die über diesen durch unsern Beschluss gezogenen Kreis hinausgehen.“

Landesinstanzen und Landtagsfraktion der SPD sollen demnächst zu der neuen Lage gemeinsam Stellung nehmen.

Dresdens Gewerbeamt gegen eine Reichsbahndirektion Leipzig

Die Gewerbeamt Dresden nahm Stellung zu dem auf Veranlassung der Stadt Leipzig erstatteten Gutachten des Regierungsdirektors Dr. Giese über die Neuordnung der Eisenbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland. Nach sehr eingehenden Beratungen in verschiedenen Ausschüssen kam die Kammer einstimmig zu der Ablehnung der in dem Gutachten enthaltenen Vorschläge. Sie erkannte zwar an, dass die geplante Teilung des Leipziger Verkehrsgebietes zu zwei Reichsbahndirektionen nicht gutzuhalten sei und einer baldigen Änderung bedürfe, jedoch äußerte sie starke Bedenken dagegen, diesen Nebelstand dadurch zu besteuern, dass das gesamte Gebiet der Reichsbahndirektionen Halle und Dresden nicht mehr von Meissen nach Osten, sondern durch eine Nord-Süd-Vine aufgeteilt wird. Dadurch würde die Weichsellosigkeit des sächsischen Wirtschaftsgebietes zerstört und die bisher starke und einflussreiche Stellung der Reichsbahndirektion Dresden wesentlich verschwächt werden.

Ebensoviel vermochte die Kammer dem Einwand, dass die Dresdner Direktion schon jetzt zu groß sei, um noch den bei der Direktion Halle befindlichen Teil des Leipziger Verkehrsgebietes mit zu übernehmen, anzustimmen, da der Nachweis dafür, dass aus der Größe des Dresdner Bezirks bislang Nachteile für die sächsische Wirtschaft oder ihren in Beziehung befindlichen Teil entstanden wären, nicht erbracht worden ist.

Vor allem aber vertrat die Kammer die Ansicht, dass für eine Neuordnung der Eisenbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland doch in erster Linie mit die Kostenfrage entscheidend sein muss. Die Verlegung des Direktionsbezirks von Halle nach Leipzig werde sicherlich außerordentlich hohe Kosten verursachen, was bei der Ausdehnung des Dresdner Bezirkes auf den jetzt noch der Direktion Halle unterstehenden Teil des Leipziger Verkehrsgebietes nicht der Fall sein werde. Auch aus diesem Grunde beschloss die Kammer, die Vorschläge abzulehnen.

* Sperrung eines Teils der Johann-Georgs-Allee. Vom Montag, dem 11. April, ab bis nach Beendigung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden wird die Johann-Georgs-Allee zwischen der Albrechtstraße und der Vennestraße für den öffentlichen Raum, Auto- und Fußgängerverkehr, ausschließlich des Straßenbahnsverkehrs, gesperrt.

Eine „rote Armee“ in China

Shanghai, 11. April. An der nordchinesischen Provinz Kwantung haben die Kommunisten mehrere Ortschaften in Brand gesteckt. Die Fabriken und andere Privatunternehmungen wurden ausgeplündert. Mehrere hundert Personen wurden getötet. Es handelt sich angeblich nicht um Bandenüberfälle, sondern um das regelrechte Auftreten einer chinesischen Roten Armee, die mit Hilfe Russlands zur Organisation des Bürgerkrieges in China gebildet wurde.

Acht Todesopfer eines Hüttensturzes. In Thala in Südböhmen starb eine Eingebohrne mit ihrem Leben.

Karl May auf der Bühne

Erstaufführung von „Winnetou“ im Albert-Theater, 10. April

Auf Millionen Phantasiestufen, in jungen und alten Köpfen, hat sich seit Jahrzehnten abgespielt, was der Magier von Nadeubel aus unerhörbarste und ungemeinste Abzweigungen in mehr als einem halben Hundert von Bänden ans sich heraus geprägt hat. Ein episches Talent ersten Ranges, einer der wenigen echten Erzähler ist Karl May, darüber ist kein Streit möglich. Nur über Stoff, Form und Gestaltung war zu streiten. Seit aber sein Buch „Der“ vorliegt, gehört Karl May in die Reihe der großen Meister, die sich gedemütigt vor Gott und der Welt und dadurch entföhnt haben. Die Magie seiner Abzweigungen aber hat nicht aufgehört, im Geiste von Millionen ihre hunderte Bühnen aus allen Zonen spielen zu lassen. Sie bedurfte der Bühne nicht, denn die kann gerade das Seinen, das Gespinst der Erzählung, nicht geben, nur etwas, das gewinnen kann.

Wenn zwei fühne Männer, Hermann Dümmler und Ludwig Mörner, ein Literat und Geistlicher und ein Theatermann, dennoch Karl May auf die Bühne gebracht haben, so werden sie sich wohl bewusst gewesen sein, dass das nur ein Beruf mit untauglichen Mitteln werden könnte, ganz gewiss kein tunkgerichtetes Drama. Düschen ist etwas wie ein Delikat für die große Massenmeinde, ein pein aus den Füßen und Leiberküle herausgezogene Szenen für die Kenner des Ganzen. Aber sie haben den rüttigen Brüll gekonnt, als in Winnetou, den roten Gentleman, und Old Shatterhand, den unüberwindlichen Greenhorn, aus dem Herzen der Massenketten herauftauchen und auf die Bretter hüllen. Wer ist der edelste Vertreter der roten Rasse, wer der geheimnisvolle Vertreter der Blechhäusler? Winnetou und sein Freund Old Shatterhand. Im großen Epos vom Untergang der Mohaven, das flüssige Freundschaft, die Träger einer großen Idee. In dem dreibändigen „Winnetou“-Roman hat Karl May am mutigsten und offensivsten mit der schweren Sünde des weißen Mannes auf amerikanischem Boden abgerechnet und die scham- und würdevolle Art, mit der der rote Mann betrogen und verdorben, verdrängt und vernichtet worden ist, gebrandmarkt. Das ist seine leere Indianerromantik in diesem Buche, sondern ein ethischer Grundgedanke. Um ihn herum weht freilich das Gevirn wunderlicher Phantasie, breitet sich jene Abenteuerlust aus, die ihre Helden mit allen Tugenden und Kräften, ihre Feinde mit aller Niederkunft ausgestattet sieht und den Kampf des Guten gegen das Böse kräftig weiss gegen schwarz malt. Old Shatterhand, dem kein Büffel, kein Bär, kein Indianer widersteht, sieht sich mit Winnetou, der ganz Adel und Güte ist und als Christ stirbt. Das Gute siegt!

Die Dramatisierer konnten nur die dicken Knoten des Gemebes sichtbar machen, nicht die verbindenden Fäden. Darum folgten sich sechs Bilder Schlag auf Schlag, und in jedem ist die Handlung ruckartig ein gewaltiges Stück vorwärts geschlängt. Was das zwischen liegt, kennen die Man-Referenzen doch auswendig. Wer das nicht weiß, der wird allerdings nicht aus allemslug werden, z. B. aus der verwirrten Geschichte, wie sich Old Shatterhand durch sein lüstiges Schwimmen rettet. Die ersten vier Bilder hängen immerhin noch

handlungsmäßig zusammen, und man kann auch ohne nachzulesen verstehen, wie die Westmänner zwischen den einander feindlich gestuften Apatschen und Sioux abenteuerlich hin und herstreifen und wie der ganz gute Shatterhand und der ganz böse (Santer) das wilde Treiben bestimmt. Wenn aber dann die Auswanderer mit der Tante Emma vom Elberstrand dazwischen kommen, reist der Laden durch und Winnetous Tod wird nur als unerlässliches Schlussbild angeschaut. Aus einer guten Erzählung wird eben nie ein gutes Drama; das wissen wir nun. Warum verjüngt man es immer wieder? Am vorliegenden Abend kann nur der Drang, die vertrauten Phantasiestoffen einmal selbsthaft vor sich zu leben, zur bereitwilligen Rechtfertigung dienen.

Denn wenn nun das kritische Gewissen beruhigt ist, darf die geniescherliche Phantasie an ihrem Rechte kommen. Ein wenig müssen wir da werden wie die Kindlein, wie die Jungen und Mädels, die in Menge das Alberttheater bei der Erstaufführung füllten und dem Zoole mit glühenden Bänken, mancherlei Zwischenlauten und in den Pausen mit dem ausgeragten Gelärm eines Bienenkorbs folgten. Sagen sie doch vor einem Märchen aus fremden Welten, vor einer, wie es scheint, ungehörbaren Romantik, die ins Blut geht, weil sie Urindianer menschlichen Weins im Auge aufwühlt, die Lust am Abenteuer, die Freude an Stumpf und Krach und Gewalt, die heile Parteinahme für den Edlen gegen den Bosse, das glühende Menschen mit aufregenden Vorgängen, und das alles mit der Unmittelbarkeit des geliebten Indianervolkes und der männlichen Freiheit der Weißen im Urwald. Hei, wie da die Revolver und Büchsen knallten und das Kreisschiff erschoss! Und wie würdevoll die roten Häuptlinge sprachen, wie verächtlich die schlimmen Blechhäusler sich da gegen benahmen. Die Wilden sind doch bessere Menschen! Hough! Nur natürlich Old Shatterhand ist besser als alle. Das tappt doch jedes Kind. Überhaupt ist in dieser schöneren Welt alles viel einfacher und selbsterklärender, wenn das auch die verborbenen Erwachsenen lindlich, naiv und primitiv nennen mögen.

Welche Lust, das alte Burzelmännlein mit der langen Rose und der Perle, den lächerlichen Sam Hawlens, einmal lebhaft vor sich zu sehen, Eduard Bendix, wenn ich nicht irre", das ist nun wirklich ein Vergnügen, wie der Kleine herumstolpern, bestört und lächelt, wie das sonst die Hexe im Märchen macht. Und neben ihm derbaum lange Scout Dick Sione, sieht aus wie Don Quixote in Urwulstuniform, und der ihn darstellt, Joe Becker, hat eine hübsche Mischung von Präßigkeit und Dummheit in Ton und Benehmen. Das sind die Humoristen neben den tragischen Helden. Denn die Tante Emma, die so gar nicht richtig lächlich kann und so gelacht aus dem Rahmen springt, macht uns gerade hier an der Eibe kleinen rechten Spaß. Das ist Theater. Aber das andere, das ist echter Karl May. Grade so groß, abnormals und schwärzhaarig haben wir uns Intochi-Nichuna, den Apatschenhäuptling, vorgestellt, wie ihn Herr Bendix macht, und schöner in Schlankeheit und Rasse, mit einer so melodisch stötenden Sprache, wie Herr Münnich dascheit, sich bewegt und spricht, ist uns Winnetou in unseren Kinderträumen auch nicht erschienen. Und Ascho-Licht, der „schöne Taa“, Winnetous Schwester (Ilse Oberholz) sieht auf dem Zettel, sieht aus wie eine Prinzessin mit kupferfarbenem Teint, und die Gewänder sind sicher von richtigen Squaws hergestellt: da braucht man bloß nach Nadeubel ins Karl-May-Museum

zu gehen. Da ist alles echt, und was die Alberttheater-Indianer tragen, sieht auch ganz so aus. Dieser blauäugige Hauptling Tangua (Wibbelberg) ist zwar ein Fügner und ein Ekel, aber bemalt ist er und anwesend, einfach prächtig. Ja, es ist schon wie im Märchen, wenn so der „Schulmeister mit den Apatschen“ mit dem herrlichen Namen „Mefekh-peira“ und mit dem Budel aus den Bäumen hervortritt (das ist Herr Jähnig!), kann einem ganz lächerlich zumute werden. Und er wird als Erster erschossen! Überhaupt die vielen Leichen! Der gescheite Onkel, der alles weiß, sagt, das wäre wie bei Shakespeare. Da gibt es auch solche Böewichter wie den Santer, den Herr Ottman machen muss, der erstmals an den Böewicht im „Fretschü“ in der Oper. Bloß hat der kein so schönes rotes Halsstück. Na, und Old Shatterhand, und sieht auch ganz treuerherzig aus, aber so den richtigen Schwanz mit der Faust und die lachende Freude, so wie der junge Siegfried, die hat er doch nicht so recht. Der ist nur zu weich...

Dem Urteil der Unmündigen wird sich das gereiste Alter vielleicht gemessen und nachdrücklich anschließen. Es wird insehen, dass das Alberttheater Karl May mit ethnographischer Sorgfalt und künstlerischem Ernst auf die Bühne gebracht hat, dass Joe Münch als Regisseur auf einen Ton von Würde und Vornehmheit, aber auch mit seinem Bühnenbildner Kämmerling auf eine farbige und fröhliche Stimmung mit einem gewissen Bildhauer-Märchencharakter ausgingen ist und vor allem auch dadurch das Winnetoudrama als die Tragödie einer untergehenden, edlen Rasse herausgearbeitet hat. Alzu wilde und phantastische Indianerromantik ist deshalb sogar vermieden, und alles scheint nach dieser Richtung mit viel Zurückhaltung angelegt. Damit wirkt die Aufführung offenbar auch um die Gunst der Erwachsenen, die durch Würde der Darstellung über die dramatischen Schwächen der Bearbeitung hinweggehoben werden sollen. So ist eine durch die Besonderheit ihrer Phantasiewelt anlockende Vorstellung zustandegekommen, die gewiss am ersten Abend noch oft Begeisterung der Kleinen und Anerkennung der Großen finden wird. Hooray!

Dr. Felix Zimmermann.

Kunst und Wissenschaft

Wochenspielplan der Sächsischen Staatsoper

Opernhaus

Sonntag (18.): 6. Sinfonie-(Palmonsonntag)-Konzert Melba B (7.30 bis gegen 9); Dirigent: Hermann Abendroth a. G.; vormittag 11.30 Uhr: öffentliche Hauptprobe. Montag, außer Amtstag: „Der Freischütz“ (7.30 bis 10.15). Dienstag, außer Freitagabende A vom 18. April: „Der Freischütz“ (7.30 bis 10.30). Mittwoch, für den Verein Dresden Wohlbrücke (Stein öffentlicher Kartenvorlauf): „Die Blehermaus“ (7.30 bis 10.15). Donnerstag, Amtstag: „Parfö“ (5 bis 10.15). Freitag, 1. d. Dienstag, A vom 15. April: „Parfö“ (5 bis 10). Sonnabend, 2. d. Dienstag, A vom 16. April: „Parfö“ (5 bis gegen 10). Sonntag (20.), außer Amtstag: „Parfö“ (5 bis gegen 10). Montag, Amtstag, Amtstag, Amtstag: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“ (7.30 bis 9.45).